

aus bei den Provinzialämtern Gelegenheit finden, die sonst fast nur Hiesel-
kulturförderung nehmen.
Sagen auf Schüttböden. Um die Regen an der Reureinigung
des Oberlaufes auf Schüttböden zu verhindern, oder ihnen dennoch den
Austritt zu diesen Bäumen zu gestatten, wird empfohlen, die Ober-
fläche ziemlich dicht mit Kiefernblättern zu besetzen. Die Kägen werden
dadurch nicht abgehoben, die auf dem Schüttboden sich gern aufhalten und
durch Rollen schwer zu verteilenden Mäule wegzufangen, werden
jedoch nicht mehr wagen, die darunter belegten Haufen zu reureinigen.

Unser Haus- und Zimmergarten.

Das Ansehen der Vauischen in der Baumkultur geschicht
mühter auf eine erdähnliche Weise. Schimmerlos hart, nicht oder erigt
mit die jungen Bäumen zu erhalten, wird empfahl, die Ober-
fläche ziemlich dicht mit Kiefernblättern zu besetzen. Die Kägen werden
dadurch nicht abgehoben, die auf dem Schüttboden sich gern aufhalten und
durch Rollen schwer zu verteilenden Mäule wegzufangen, werden
jedoch nicht mehr wagen, die darunter belegten Haufen zu reureinigen.

Jede Schlingpflanze zeigt das entschiedene Bestreben, sich empor
zu rücken oder zu winden; findet sie einen geraden dünnen Stamm oder
eine festere gepolte Stange als Stütze, so geht sie daran mit erlaube-
licher Schnelligkeit in die Höhe, auch an frisch gepflanzten Stützen ist das
Wachsthum nicht selten; in wogender Lage wächst die Pflanze
langsam, sie kann in ihr auch nur künstlich, durch fortwährendes Anbinden
erhalten werden, immer sucht sie sich emporschieben und dies ist auch bei
der kletternden Rebe der Fall, die stets eine nach oben gebogene Spitze
zeigt und häufig mit einem sehr dicken Laub, an dem sie etwas ge-
langsam kann. So lange der Bog anwärts geht, finden sich die Schling-
pflanzen von selbst in die Höhe, sollen aber die Ranken, wie der Laie die
Aeuge und Zweige der Vliamen nennt, Vliamen im Winter nach ausstellen
oder aus sonstigen Gründen eine andere Richtung nehmen, so müssen sie
auch gebunden werden. — Als bester und zuverläßigster Schlingpflanze
sei der wilde Wein (Ampelopsis quinquefolia) genannt. Der wilde Wein
wird in Heßlingen gepflanzt, die den Obstgewächskulturen des Valtions
entsprechen, und wenn die Pflanze im November ihre Blätter verloren
haben, so bringt man sie einfach mit den Ranken in den Keller; sie über-
leben hier den Winter ohne Wasser und werden keine Frostschäden erleiden,
wenn man trocken gehalten, aber nicht verdorrt. — Dagegen prägen
und beleben die Valtions (wie auch Ficusarten) Helianthus, Petalonia,
Ruscus, Solanum, Ephebe, Yucca, Agave, Ficus, Tropaeolum und
wie sie alle heißen, die dazu beitragen, einen täglich heissen Platz
zu schaffen.

Eleander auf Wasser zu verpflanzen ist eine alte Methode und
wird selbst in London-Sperrkulturen angewandt. Man stellt die unter
einem Wasserlauf abgehängenen Stängel in ein mit Wasser gefülltes
Nebenbehälter. Sobald sie genügend Wurzel gemacht, so verpflanzt man
die Stängel und gießt die Stängel in einen Topf. Nach der Ein-
pflanzung muß man täglich gießen, da sich die Wurzeln in Land-
wurzeln umwandeln müßen.

Geranienkultivierung durch die Verwendung zu bringen.
Von Mitte Juli bis Ende August, je nachdem die Pflanze sich im freien
Lande einfindet haben, man muß zu harte, nicht zu weiche Erde
geben, solle man sie schneiden, etwas austrocknen und dann einzeln in 2
bis 2 1/2 Zollige Töpfe, einzeln soll und nicht zu hoch stehen. Hiermit
werden sie in die bromatische Erde gepflanzt, Morgens und Abends, wenn
es nicht regnet, ordentlich bewässert und im Ubrigen dem lieben Herr-
gott überlassen. Bei günstiger warmer Witterung ist die Vermehrung in
drei Wochen vollständig. Der Vorzug liegt auf der Hand: wenig
Raum und kein Umpflanzen, da die Stängel in ihren Töpfen über-
wintert werden.

Verwendbarkeit der Wurzeln. Das Wurzeln wieder
viele Vauische sich dazu verhalten, Wurzeln im Freien anzubauen,
bringen mit hier die Auslösung eines Wurzelnwachstums über die Ein-
träglichkeit ihrer Kultur. Der Preis der Wurzeln wächst in im hohen
Graden und noch unerschöpflicher, wegen ihrer großen Anzahl, weiter
finden. Es sind nur noch wenige dieser Pflanzen, die die Wurzeln
entlang einer oder zweier Stängel liefern, wird nur der einen be-
stimmten Arten daraus ziehen, die die zweite Anzahl selbst vermehren,
das heißt abgeben und im Winter als Schnittblumen verkaufen kann.
Der gewöhnlich die in der Gegend keine zu verkaufen, wird selbst bei
möglichen Preis, ein noch etwas höherer. Die Wurzelnentziehung
einer Stängel ist immer, wenn auch in Zukunft zu etwas niedrigerem Preis
verkauft, da viele von ihnen aus Ausland gehen. Der jetzt mit Erfolg
Wurzelnentziehung dienen will, muß diesen Wurzelnentziehung seine ganze Kraft
und Aufmerksamkeit widmen, um nur diese Wurzeln zu können,
muß die zweite Anzahl zu verkaufen, werden und aber passender
Boden besitzen, um nur weitere Anzüchter zu ziehen.

Verhalten der Wurzeln. Das Wurzeln der Ge-
wöhnlich ist eine Arbeit, die mit Verbindung und Vertheilung berichtet
werden muß. Die Wurzeln können von Grundfesten gezogen, dürfen weder
zu hoch, noch zu tief sein, müssen ein gleichmäßiges feines Wurzelnetz
haben und nicht durch die zu hohen Stellen im Erdreich hervorgehen und
darauf stehen. Wenn die Wurzeln in der Erde sind, muß man darauf, daß die
Wurzeln gerade in's Freie kommen, d. h. nicht weggehen werden und
daß die Pflanze nicht tiefer als sie höher landen eingetieft werden. In
dem Pflanzen wird die Wurzel ordentlich gewaschen, dann etwas lockere
Erde nachgeschoben und von allen Seiten gut angefeuchtet. Die Pflanze

muß im Freiland gerade stehen und feilen Salt haben. Nach dem Auf-
setzen schlemme man die Pflanze gut ein.

Wienwirthschaftliches.

Das Weingen des Waches, das im Handel und in der Industrie
Verwendung finden soll, geschieht entweder durch Anwendung besonderer
chemischer Mittel oder auch durch Einwirkung von Sonnenlicht und Wasser.
Jenes ist die künstliche, dieses die natürliche. Die letztere wird
in der Regel bevorzugt, da sie ein Produkt von entschieden größerer Schön-
heit liefert als die künstliche. Bei der Naturlauge geht der Sauerstoff
in Verbindung mit Sonnenlicht in jenen Zustand über, in welchem man
ih. als Dion bezeichnet; das Dion zeigt alle Eigenschaften des Sauer-
stoffs in größerem Maße und besitzt sehr stark bindende Kräfte. Die
künstliche, die dem Wachs anhaften, werden durch Dion rasch zerstört.
Um das Wachs des Waches rasch durchzuführen zu können, giebt man
dementselbst eine große Oberfläche, indem man es kühlt, d. h. mittelst
einer speziell zu diesem Zwecke konstruirten Walze in Bänder oder Späne
zertheilt. Diese werden auf Rahmen gelegt, die mit Weintrauben überzogen
sind und die man an einem recht sonnigen Orte stellt. Durch Besprengen
der Wachsblätter mit Wasser werden diese beständig feucht gehalten und
durch wiederholtes Umlinden werden alle Theile der Einwirkung des
Sonnenlichtes ausgesetzt.

Die Herstellung von Stambögen. Der Stambögen ist ein
ganz vorzügliches Futter für die Vliamen, sowohl bei der Vliamen-
erzeugung. Er ist leicht herzustellen, da das Samen des
Sonnenlicht erpart wird. Die Produktion dieses Futterbogens liegt größtentheils
in den Händen der Hausweiber, welche jährlich große Quantitäten in
Lotten von 150—200 Pfd. übermäßig verkaufen. Die Herstellung
des Stambögens geschieht auf folgende Weise: Die dazu bestimmten
Sonnenböden werden sorgfältig gereinigt, werden, die noch unbedeckt sind,
werden herausgeschüttelt, jede anstehende tote Vliamen wird abgehoben. Jede
so behandelte Vliamen wird nun in ein bereitestehendes eisenes Gefäß gegeben.
Sobald nun eine bestimmte Portion Vliamen in der Zone sich befindet,
so werden dieselben mit einem heubenen Stoff von etwa 2 Zoll Durch-
messer zu einem kleinen Reif verknüpft. Mit dieser Arbeit muß so lange
fortgefahren, bis man einen bestimmten Quantum Stambögen erreicht hat.
Die Zone wird dann mit einem Leinwand überdeckt und mit einem gut
schützenden Zedell verschlossen. Das Zuch dient dazu, um das Ein-
dringen von Staub zu verhüten. Das Ganze wird an einem möglichst
trockenen Orte aufbewahrt.

Hauswirthschaftliches.

Obige. Apfel sowohl wie Birnen werden, nachdem sie ge-
reift sind und sich am Stiel entfernt sind, in vier Theile geschnitten und
in ein wenig Wasser gelegt. Wenn erdeter mehr Wasser als Apffel,
dagegen können Pfirsiche, welche zuvor entleert werden müssen, fast ohne
Wasser getrocknet werden. Der Zeit wird nicht ausgereicht, sondern in der
Weise gewonnen, daß man die Rinde in einem Siebe abgießt und nur
den Kern behält. Nach Erhitzen wird der Saft gezogen, auf 3 kg 2 kg
Ander hinzugefügt, und so lange gekocht, bis der Saft mit dem Geruch
dick wird, was man zunächst mit einem Löffel probieren kann. Der
Geschmack wird durch Hinzufügen von fein geschnittener Citronenschale
merklich verbessert. Nach Umrühren und Umrühren geben angemessene
Gewürze und süße Säubung, und es genügt ein geringes Quantum,
um den Saft zu erhitzen. Birnen und Pfirsiche geben von selbst ein
dunkles Gelee.

Zwe. von Zwiebeln und Zwiebeln tritt die Magenwunde aus, ver-
treibt unbrauchbare und ungesunde Säuren, unterhält und verbessert die
Magenkräfte, verdrängt das Sodbrennen, wirkt heilend auf Leber und
Nieren, bei Erregungen im Blute und wenn jemand an Bluthaus,
Blutausfluss leidet.

Alle Vliamen und Vliamen zu entfernen. Hierzu
eignet sich, wenn auch die Anwendung harter Kräfte ohne Erfolg bleibt,
eine Mischung von 2 Theilen Salzwasser mit 1 Theil Terpentinol.
Ehe man diese Mischung auf den zu entfernenden Vliamen aufträgt, ist
es gut zu schütten. Nach einigen Minuten kann man den Vliamen mit
Pinsel oder sonst hierzu geeignetem Material abkratzen.

Um jedes Reich bald wech zu faden, giebt man nach dem
Abschneiden des Reiches etwa 2 Num (auf 8 Pfd. einen Eßlöffel voll) hinzu;
das härtete Reich wird hierdurch erweicht, ohne im Geringsten nach
zu schmecken. Ganz vorzüglich ist dieses Verfahren beim Vliamen von altem
Geschlag, alten Weibhieren. Nur ein ganz wenig Wein über während des
Verfahrens und nach das weiche Reich wird weich.

Um Vliamen von Pfirsichen und aus anderem Stamb
zu reinigen, macht man von gewöhnlicher, feingekochter Stärke, mit
Sesol oder Olivenöl vermischt, einen dünnen Teig, taucht ein Stück
Dammwolle ein und reibt die Vliamen und Vliamen damit ab, bis
aller Stamb verschwunden ist; addirt man ein wenig Wasser mit einem
wenig Weingeist nach.

Starke Gerüche von den Händen zu entfernen. Wenn man
mit starkriechenden Stoffen, wie z. B. Blum, Oelen, Eschwarzen etc. zu
thun hat, so erweicht man obengenannten Zweck, wenn man die Hände
mit gemäßigtem Seife reinigt. Aus Geruchstoffen aller Art, Porzellan-
büchsen, Porzellan, Vliamen, welche mit diesen starkriechenden Substanzen
in Verbindung kamen, lassen sich auf diese Weise leicht reinigen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 34 Halle a. S., den 20. August 1898.

Der Kreislauf des Unkrautes.

Von Dr. Arthur W. Grimm.

Das Leben des Landwirthes ist ein fortwährender Kampf
mit den Schädlingen aus dem Thier- und Pflanzenreich,
und die Bekämpfung dieser sich Jahr zu Jahr mehrenden
Feinde erfordert ein bedeutendes Aufgebot von Arbeit
und Kapital. Dieses in absehbarer Zeit sich zu erheben,
wird wohl kaum möglich sein, hält doch die Ausbreitung
der Schädlinge mit der Unterbringung der Kultur förmlich
gleichen Schritt; der Landwirth wird sich im Gegentheil
möglichst gründliche Kenntnisse über die Lebensbedingungen
seiner Widersacher aneignen müssen, um denselben
entsprechend entgegenzutreten und den Kampf erfolgreich auf-
nehmen zu können.

Damit Hand in Hand gehend, muß er nicht nur befreit
sein, sondern Kulturpflanzen solche Wachstumsbedingungen
zu geben, um ein Ausbreiten der Schädlinge so viel als
möglich zu verhindern, sondern — und das ist eigentlich die
erle Voraussetzung — er darf nicht selbst derjenige sein, der
das Ausbreiten derselben direkt herbeiführt oder begünstigt.

Das dies aber gar nicht so selten stattfindet, wollen wir
in nachfolgendem zeigen.

Da ich in erster Linie das Kapitel vom „Unkrautaus-
sätzen“, das noch viel allgemeiner vorkommt, als gewöhnlich
angenommen wird. Wer so Gelegenheit hatte, sich während
der Saatzeit das Saatgut bei den kleineren und mittleren
Landwirthern anzusehen, der wird sich nicht wundern, später
das Feld stark verunkrautet zu finden. Da ich dann all-
erdings noch ein sehr großer Schritt bis zu dem Standpunkt,
den wir gerne eingedommen wissen möchten, das nämlich bei der
Berechnung des Gebrauchswertes der Grad der Ver-
unkrautung doppelt in Anrechnung gebracht würde; dadurch
würde sich bei einem Samen mit 90 Pct. Keimfähigkeit und
95 Pct. Reinheit, z. B. nicht ein Gebrauchswert von 85,5,
sondern nur von 81 ergeben. Wir glauben mit Recht der
Reinheit gegenüber der Keimfähigkeit eine derart größere
Bedeutung zuzuerkennen zu müssen, denn bei Letzterer haben
wir nur den einfachen Verlust in Bezug auf brauchbaren
Samen, bei ersterer aber noch zu diesem genannten den
zweiten, wohl noch höher anzuschätzenden Schaden, durch
Erziehung eines später sehr häufig kostspielig zu bekämpfenden
Feldes der Kulturpflanzen.

Aus diesem Grunde verlangen wir auch stets bei der
Einführung der Samenwahl die eines Feinreus in einer
Birchschaff, damit das Unkraut nicht auch noch gedrillt
in den Boden gelangt.

Es macht, wie gefast, das ausläuete stets einen großen

Theil des überhaupt auftretenden Unkrautes aus und man
kann ganz leicht den Kreislauf verfolgen, den dasselbe vom
Felde in die Scheuer und auf den Speicher und von diesem
wieder auf das Feld macht.

Wie ganz anders müßte sich dagegen eine Gegend, wie
z. B. die Provinz oder verschiedene Gebiete um Dresden,
lung oder Erfurt an, wo man vielfach mit dem besten
Weizen kein Unkraut aufreiben kann. Und in diesen Gegenden
ist es jetzt gewiß ungenügend, die Felder unkrautfrei zu
erhalten.

Nachdem wir hier beim Ackerland, liegen die Verhältnisse
bei den Wiesen, namentlich dort, wo noch die Heublumen
zur Ausfaat verwendet werden. Die Erkenntnis, daß der
weitaus größte Theil des ausgesäeten Samens dem Unkraute
angehört und folglich durch die Verwendung der Heublumen
künstlich gesät wird, ist immer noch nicht in alle Schichten
der Landwirthschaft eingedrungen und man kann diese Schicht
angehöriger Art der Sperrart nicht noch oft genug beobachten.
Während also auf diese Art ein Theil der Unkraute
Jahr für Jahr wieder gesät wird, macht der andere Theil
seinen Kreislauf auf dem Felde selbst durch: Es reifen die
Samen vor der Ernte der Kulturpflanzen, fallen aus und
kommen nächstes Jahr wieder zur Keimung. In diesen
Pflanzen gehört z. B. der Federich, bei welchem sich die
Bekämpfung mittelst der Federich-Weiser vielfach nur auf
die Verhinderung der Samenbildung beschränkt; es würde
diese Bekämpfungswelt auch recht bald und früher zum
Ziele führen, wenn sich der Same nicht durch eine solche
innere Ständauer auszeichnete.

Auch auf der Weise findet durch das gewöhnlich zu
späte Mähen eine fortgesetzte Fröschung und Vermehrung des
Unkrautes auf diese Weise durch Samenansatz statt.

Nach auf eine dritte Art und Weise befruchtet sich der
Landwirth, und zwar ähnlich wie beim Ackerland, also an
der Verbreitung des Unkrautes, und zwar mit Hilfe des
Dingers. Auch hier ist es von den Fellen abgehen — ob-
wohl sie durchaus nicht vereinigt dastehen — daß der Un-
kraut samen als Düngersaat, Ausreuter oder Stall bei der
Reinigung des Samens von der Ernte direkt auf die
Düngerhäute gesät und später auf das Feld hinaus-
geführt wird. Gegen dieses Vorgehen glaubt derjenige
Landwirth weit davon zu sein und dabei noch ökonomisch
zu handeln, der seine Misthafe an seine Thiere verfüllt.
Sobald dies im gedämpften, geloderten oder geschroteten Zu-
stande geschieht, trifft dies auch zu, anders stellt sich aber
die Sache bei der Verfüllung im natürlichen Zustande, da
erwiesen ist, daß bei einer größeren Anzahl von Unkraut-
sameren eine Vermehrung der Keimkraft bei dem Durch-



